



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Cicerone

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1909

Römische Bauten dorischer, ionischer, korinthischer Ordnung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84212)

die Durchführung ist eine andere als in den (sehr wenigen) erhaltenen Beispielen der griechischen Zeit; von der Balkenlage wird nur eine Reminiszenz beibehalten und die ganze Innensicht des Daches als erwünschter Anlaß zum Aufwand von Ornamenten benutzt. Die Unterseiten der Balken bekommen Relieifarabesken, ihre Zwischenräume werden zu reich profilierten Kassetten, welche große, wirkfame Rosetten enthalten.

Mit der dorischen Ordnung hatten die Römer entschiedenes Unglück. Sie wollten, was ja auch die griechischen Architekten der hellenistischen Zeit schon getan hatten, die ernstesten Formen derselben mit den leichten Verhältnissen der ionischen verbinden und fielen dabei notwendig in das Magere und Dürftige. In Rom selbst ist kein dorischer Tempel mehr erhalten; an den zwanzig Säulen in S. Pietro in vincoli nämlich, welche vom Tempel des Quirinus entlehnt sein sollen, ist die ursprüngliche Höhe fraglich, und die Kapitäle sind modern. — Das einzige Beispiel, welches eine ungestörte Anschauung des Römisch-Dorischen gibt, möchte wohl in der Vorhalle des Herkulestempels zu Cori (drei Stunden von Velletri) bestehen: Lage, Material und Ernst der Formen sichern diesem Gebäude noch immer eine große Wirkung. Es wird in die Zeit um 100 v. Chr. versetzt; eine noch ältere, nach griechisch-hellenistischer Art gemischte Anwendung des Dorischen findet man an dem Sarkophage des Scipio barbatus (Vatikan, Belvedere, Gemach des Torso) und dem nach Form und Ornamentierung ähnlichen großen Altare im Hofe des sog. Äskulaptempels (Tempel des Zeus Meilichios) in Pompeji. Außerdem bietet Pompeji eine Anzahl zerstörter dorischer Bauten, die noch zwischen dem Griechischen und dem Römischen die Mitte einzunehmen scheinen, meist Hallen, welche Plätze und Höfe (z. B. den des verschwundenen, einst altgriechisch-dorischen Tempels und den des Venustempels) umgeben, und welche ihrer Detailbildung wegen am besten hier zu erwähnen sind. Die Säulen sind für diese Ordnung sehr schlank und dünn, ihre Kannelierungen demnach schmal: die letzteren beginnen oft erst in einer gewissen Höhe über der Erde, weil sie sich weiter unten rasch abgenutzt hätten. Der Echinus ist durchgängig schon ziemlich trocken und klein, die Deckplatte dünn gebildet. Am Gebälke ist der Architrav schon nicht mehr glatt, sondern in zwei Riemen geteilt, der Fries mit den Triglyphen ohne den altgriechischen Nachdruck, ähnlich den hellenistischen dorischen Bauten auf Samothrake, in Pergamon usw. Noch am meisten griechisch ist das einzige Fragment der schon erwähnten Halle um den Hof des dorischen Tempels, des sog. Foro triangolare; hier hat der Echinus noch die drei Riemen, unter welchen dann die Kannelierungen mit runden Anfätzen beginnen; ander-

wärts sind diese Ansätze wagerecht und die Riemen durch irgend
 a ein empfindungsloses Zwischenglied ersetzt. So an der Gladiatoren-
 b Kaferne und an den älteren Säulen des großen Forums; die
 jüngeren haben einen ganz sinnlosen, wellenförmigen Echinus. Die
 c Halle um den Hof des Apollotempels (sog. Venustempels)
 war ebenfalls von einer geringen dorischen Art (sie hatte ur-
 sprünglich dorisches Gebälk, aber pseudo-ionische Säulen mit vier
 Voluten), wie die Stellen zeigen, wo die spätere Überarbeitung
 mit Stucco abgefallen ist. (Wie weit das Dach noch über sie
 hervorragte, zeigen die etwa vier Fuß außerhalb angebrachten
 Regenrinnen am Boden.) — Ein dorisches Gebäude aus römischer
 d Zeit in Solunt bei Palermo.

Das spätere Rom, mit seiner Neigung für prächtige Detailver-
 zierung, gab die dorische Ordnung beim Tempelbau bald ganz auf
 und behielt sie nur zur Bekleidung des Erdgeschosses an mehr-
 stöckigen Bauten (z. B. Theatern). Hier tritt sie wiederum viel
 entstellter auf, nämlich in ihrer ganz zweideutigen Verschmelzung
 mit der sog. toskanischen Ordnung. Sie verliert ihre Kannelierungen
 und gewinnt unten eine Basis und oben (kurz vor dem roh ge-
 bildeten Echinus) einen Hals, über welchem sich bisweilen einige
 Zieraten zeigen. Auch ihr Gebälk fällt mehr oder weniger der
 Willkür anheim.

Von der ionischen Ordnung besitzen wir in Rom noch einige
 gute und frühe Beispiele, den zwar durch Verwitterung und moderne
 Verkleisterung entstellten, aber fast vollständig erhaltenen sog.
 e Tempel der Fortuna virilis vom Jahre 212 v. Chr. und zwei
 diesem ungefähr gleichzeitige und in den (hellenistischen) Formen
 sehr ähnliche Tempel, die zusammen mit einem dritten toskanischen
 f in S. Nicola in carcere vermauert sind. Die Voluten, seitwärts
 mit Blattwerk verziert, haben allerdings schon ziemlich tote, un-
 elastische Spiralen; dafür zeigt der Fries des Fortunatempels noch
 anmutige Laubgewinde und das Kranzgesims seine Löwenköpfe.
 g Der kleine Sibyllentempel in Tivoli hat noch seine vierfäulige
 h Vorhalle. — Der Tempel des Saturn, am Aufgange zum Forum,
 ist bei einer höchst nachlässigen Restaurierung des 3. oder 4. Jahrh.
 mit jenen oben (S. 9, Anm. 1) geschilderten ionischen Bastard-
 kapitälern versehen worden. Seine Granitfäulen, schon früher nie
 kanneliert, wurden in ungehöriger Aufeinanderfolge der Stücke
 i zusammengeflickt. — Von den Bauten in Pompeji ist wenigstens
 die innere Säulenstellung des Jupitertempels leidlich ionisch: sonst
 herrscht dort die Bastardordnung vor.

Die schönen römisch-ionischen Tempel leben fast nur noch in
 jenen Sammlungen verschleppter Fragmente fort. Man wird wohl
 nirgends mehr eine solche Auswahl guter ionischer Kapitälere bei-

sammen finden, wie über den Säulen von S. M. in Trastevere; a einzelne haben noch einen fast griechischen Schwung, andere sind durch reiche Zieraten, ja durch Figuren, welche aus den Voluten und an der Deckplatte herausquellen, interessant. Ob die Menge verschiedener antiker Konsolen, welche am Gebälke derselben Kirche angebracht sind, von denselben Gebäuden herrühren, ist begreiflicher Weise nicht zu ermitteln. (Ein schönes römisch-ionisches Kapitäl u. a. im großen Saale des Pal. Farnese; eine ganze Reihe, b nebst einer schönen Basis von der Basilika Julia, im zweiten Zimmer des Lateran. Zu den besten Bastardkapitälen dieser Ordnung c mit vier Eckvoluten gehören diejenigen in S. M. in Cosmedin, d an der Wand links.)

Weit das Vorherrschende im ganzen römischen Tempelbau, ja im Bauwesen überhaupt, ist die korinthische Ordnung. So selten ihre Formen in vollkommener Reinheit auftreten, so oft wird man dafür das dekorative Geschick der Römer bewundern müssen, welche ihr, und vorzüglich ihrem Kapitäl, eines um das andere aufzuladen wußten, bis es endlich doch zu viel wurde. Sie unterbrachen das Blattwerk des Kapitäls mit Tierfiguren, Trophäen, Menschengestalten, endlich mit ganzen Historien, wie zur Zeit des romanischen Stiles im Mittelalter. (Ein historienreiches Kapitäl der Art im Giardino della Pigna des Vatikans.) Sie lösten auch die letzten e glatt gebliebenen Profile des Gebälkes in Reihen von Blätterzieraten auf. (Diokletiansthermen, jetzt S. M. degli Angeli zu f Rom.) Das Ende war eine definitive Ermüdung und plötzlich hereinbrechende Roheit.

Das schönste Beispiel korinthischer Bauordnung ist anerkanntermaßen das Pantheon in Rom; ein Gebäude, welches zugleich so g einzig in seiner Art dasteht, daß wir es hier vorweg behandeln müssen. Ursprünglich von Agrippa als Haupthalle seiner Thermen gegründet, später unter Hadrian zu seiner jetzigen Gestalt ausgebaut, noch später mit der Vorhalle versehen, hat es nach allen Restaurierungen und Beraubungen seine außerordentliche Wirkung im wesentlichen gerettet, doch nicht ohne schwere Einbuße. Wir wollen nur dasjenige anführen, was die ehemalige, ursprüngliche Wirkung zu veranschaulichen geeignet ist.

Zunächst denke man sich den jetzt stark ansteigenden Platz viel tiefer und eben fortlaufend; denn fünf Stufen führten einst zur Vorhalle hinauf. So erhält der jetzt etwas steil und hoch scheinende Giebel erst sein wahres Verhältnis für das Auge. Man fülle ihn mit einer Giebelgruppe oder wenigstens mit einem großen Relief an, Skulpturen, die einst der Athener *Diogenes* für diese Stelle fertigte. Alte Abbildungen zeigen ferner die Interkolumnien mit übermannshohen Marmorschranken geschlossen, jede von einer